



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Stadt Münster

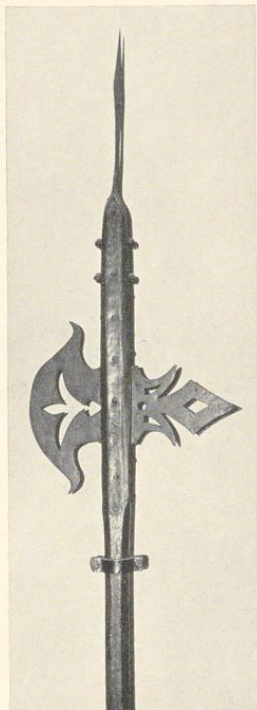
<<Die>> Dom-Immunität, die Marktanlage, das Rathaus

Geisberg, Max

Münster, 1933

Die Sehenswürdigkeiten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97757](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97757)



Aufnahme 1933

Abb. 540. Die Riesenhelmbarte
(S. 376)

VIII. 25. Das Eisen besteht aus zwei in einem Scharniere sich bewegenden Hälften; an der einen ist eine 15 cm hohe und 14 cm breite eiserne Gesichtsmaske mit einem Ausschnitt für die Nase durch ein Scharnier befestigt. Das Eisenband ist $6\frac{1}{2}$ cm hoch bei 16 cm äußerem und 14 cm innerem Durchmesser. Das Schloß besteht aus drei einzelnen nebeneinanderliegenden kräftigen Sprungfedern, die beim Zuschlagen hinter eine in der anderen Schloßhälfte angebrachte Platte sich stemmen. Die hier in der Innen- und Außenwand des Halsbandes angebrachten drei Löcher dienten zum Öffnen. Das Schloß ist gesprengt. Das Scharnier ist durch eine besondere Vorlageklappe geschützt, die auch den Zweck hat, sich gegen eine an der Außenseite vorgelegte Platte zu stemmen und so ein Öffnen des Halsbandes zu verhindern, wenn das Schloß selbst etwa schon geöffnet war. Das Halsband ist im Innern nach vorn mit sechs 2 cm, nach hinten mit acht 1,6 cm langen, geradestehenden Stacheln besetzt, die den baldigen Tod des Trägers herbeiführen mußten. Das Gewicht beträgt etwas über 2,5 kg. Seit 1921 als Leihgaben der Stadt im Landesmuseum.

Das Halsband wurde früher überlieferungsmäßig im Friedenssaal als das Eisen des Lambert von Oer ausgegeben, dessen Original sich aber in Darfeld erhalten hat²³⁰. Um eine Nachbildung kann es sich nicht handeln, da beide Eisen zu verschieden sind. Meine frühere Annahme, es mit einer im I. Band dieser Veröffentlichung erwähnten Sage von einer Eisernen Jungfrau im

²³⁰ Vgl. H. Offenberg, Das Halsband Lamberts v. Oer, Ztschr. 55, 136 f.

VIER FOLTERZANGEN (ABB. 527)

Vier Zangen unregelmäßiger Größe und Form, die erste mit schnabelartigem Endstück 83 cm lang, 9 cm breit; die nächste mit sehr starken, abgestumpften Enden 67 cm lang, $10\frac{1}{2}$ cm breit; die dritte mit rundem Ende 66 cm lang, $6\frac{1}{2}$ cm breit; die kürzeste 65 cm lang, 6 cm breit. Die Griffe der Zangen werden durch einen Ring und vier Kettenglieder zusammengehalten.

Mit diesen glühend gemachten Zangen wurden am 22. I. 1536 der König Johann van Leiden, Knipperdolling und Krechting nacheinander auf dem Markte auf einem vor dem Rathause aufgerichteten Gerüste zu Tode gefoltert. Über die Einzelheiten vgl. Kerssenbroch, MGQ VI 871: *Ante curiam vero ex tribus curribus roboreis asseribus contactis scena ac theatrum exstruitur . . . in cuius medio palus numellas versatiles affixas habens eminent, unde ad altitudinem unius cubiti supra asseres transversum exstat lignum, cui supplicio ad iudicati diductis cruribus insideant*. S. 876: *Forcipes vero, quibus excruciatii sunt, in columnis domus senatoriae suspensae in medio foro visuntur . . .* Zeitung Des Münsterischen Königreichs und Widertaußs An- und Abgang, abgedruckt Ztschr. 27, 269: *ist vielbemelter vermeinter König von Münster erstlich auß seiner gefencknuß in ein hauß auff den march . . . geführt, daselbst biß auf die gürtel nackendt ausgezogen und volgend auff einn gerüst am march das auff dreien wägen, die bei einander gestanden und aneinander gehenckt, vnd mit brettern überschossenn vnd in dem mitteln wagen ein seul auffgericht gewest, und an dieselbigen seul gebunden worden. . . sind zwen hencker, nemlich einer von Padelborn, und der ander von Münster bestelt gewest, hat ime der von Padelborn mit einer glüenden zangen den ersten griff in die linken seiten, und der von Münsterich den andern griff in die rechten seiten gethon und jne den vermeinten König lang vnd viel mit glüenden zangen zerissen, entlich aber jm der ein hencker ein messer in die brust gestoßen und bei einer stund oder lenger mit ime vmbgangen, biß sie jm vom leben zum todt bracht*. Vgl. auch den Bericht Lilies in OGQ II 265. Die Zangen sind später in der spitzbogigen Nische mitten unter der Vorhalle des Rathauses ausgestellt gewesen und der Überlieferung nach 1848 in den Friedenssaal verbracht. Seit 1921 als Leihgaben der Stadt im Landesmuseum.

DAS FOLTERHALSEISEN (ABB. 528)

Vgl. meine Beschreibung in Ztschr. 52 (1897) S. 19 und M. A. 1933

Buddenturme in Verbindung zu bringen, halte ich heute nicht mehr für zutreffend. Eher könnte es das Halseisen sein, das nach der Niederwerfung des Aufstandes Mollenheckes den an die Halsbandlinde Gefesselten um den Hals geschlagen wurde. Lilies Chronik gebraucht dabei den Ausdruck *genagelt*. Wenn dieselbe Quelle erzählt, die Hinrichtungswerkzeuge Jan van Leidens, *de glonigen tangen mit dem Halsbande, seien mit iseren keden gelodet an dat nye raidt-hues*, so verbietet zwar die weitere Angabe, dem Könige sei bei der Marter *eine starcke line durch den mund gezogen*, mit seinem Halsbande das Foltereisen des Rathauses zu identifizieren. Aber das Vorhandensein des letzteren vor der Vollendung der Chronik Lilies zwischen 1553 und 1558 ist dadurch bewiesen.

DER HARNISCH JOHANNIS VON LEIDEN (ABB. 529)

LITERATUR. A. Wormstall in QuF I 175. Max Geisberg, Die Münsterischen Wiedertäufer und Aldegrever, Straßburg 1907, S. 25 Anm. 3 und 41 Anm. 2.

ARCHIVALIEN. 1534 (Grefßbeck) MGQ II 107: Bei dem großen Abendmahl 13. X.: *Tho dem lesten is der konninck gekhomen und die konninckin, sehr kostlich, der konninck mit seinen reden und mit allen seinen rueters und sind al tho mail in irem vollen harnsch gesetten, und die rueters mit den renne spiesen und die schutzen mit irer gewer und der konninck heft midden manck dem hope gereden in seinem vollen kuesser, und ein iunge achter ime mit einer renne spiesen, und foirde ime dat helmet na, und der konninck hadde ein gulden krone up seinem hoebet. Desgl. S. 133: Do hebben sie twe stangen upgerichtet, und an den stangen hebben gehangen ein krenshen von rosemarein, wer so groit als ein hant briet in dat runde. Die eine stange was fur den konnigh, fur die reutter, die renne spiesen foirden, die ander stange was fur die schutzen, die horte gewer foirden. So heft der koningh die ronde renne spiesen von seinen iungen genommen und dat helmet und heft die renspiese in dat geruste gelacht, und heft na dem crentzlein gerenet mit voller macht, dat hei dat krentzken wolde winnen mit der renne spiesen . . . So isß it dem konnigh vacken geschellet (= mißglückt), und heft it auch wol gewonnen und die andern reutters hatten it auk wol gewonnen. Desgl. S. 138: Dair heft der koningh einen wedde loep geholden mit seinen reden und mit seinen dieners. Der koningh hadde den anderen althomail afgewonnen mit loepen, so gerasch was hei tho loupen. Desgl. II 151: do heft der koningh pipen und trummen schlain laten, und heft mit seinen vechtmeister gefecht in dem doem mit schwerden, speitten, stangen, taßhacken und helbarden. Wiedertäuferzeitung 1534 Ztschr. 27, 63 bei der Schilderung des Abendmahls: Vnnd in seinem vollen harnisch abgesehen.*

1558 I. 24: Testament des Kanzlers des Bischofs, Everhard v. Elen, Kopie im Stadtarchive, XIV, 36 a (Wormstall in QuF I 175): *Noch gaff und besatte he einem erbaren raede der stadt Munster den golden signetzrink²³¹, so der Wedderdoper konink Johann van Leyden gehadt, item harnesch und speitze, em oich tobehorig gewesen, item alle ander weher und oich boeker, so van dem Wedderdopeschen handel . . . meldunge doen, sodaens tor ewiger gedechtnis to verwaren und to holden . . . 1598²³² KR: Item gegeven van Johann van Leydens vermeinten konings harnisch schone to maken 3 m. 8 s. 1603 KR: 28. Septembris betalet mester Gerrit thom Holte Gildemestern von dem friswerde, von den rennespessen und helbarde, vor up der schriverie liggende, so ertiden den conink Johan van Leiden togehoret, schone to maken und to slipen, vor franse dar an to maken und vor arbiet vermuge biegejuigter antekening . . . ist 2 m. 2 s. 1607 KR: gelonet meister Kerstgen Bechschröder²³³, daß er 19 hellebarden, deren fur allen porten jeder 2 und des konings hellebart und twe uf der rustkamer, van jeden stuck 21 d., darto seß spiese in den reisigen stall schon gemachet, dat stuck 18 d., dazu einen nien stock in eine helbart gemachet 4 s., noch des konings Johann van Leidens harnisch schon gemaket, dafur bezalt 3 s. is 4 m. 1 s. 3 d. 1613 KR: Item an Kerstgen Bechschröder, daß er Johann van Leydens rustung usgewischet und abgeflogen 4 s. 1616 KR: Item dominica den 7. Augusti gelonet meister Johann tom Berge²³⁴, welcher etliche spiesen uf der rusthameren und Johan Leidens rustung gereinigt,*

²³¹ Der Rat verkaufte den Ring vor 1573 an den Goldschmied David Knoep; MGQ VI 655.

²³² Bei Wormstall S. 220 irrig unter 1596.

²³³ Schmied, der 22. VI. 1611 in die Kommission zur Beilegung wegen des Streites der Goldschmiedegilde gewählt wurde, also eines der ältesten Mitglieder ist. Seine drei Gilde-

genossen sind 1575, 1580 und 1581 eingetreten.

²³⁴ Schwertfeger in der Schmiedegilde; sein Tod ist nach dem Liber tutorum kurz vor 13. XI. 1623 erfolgt. Nach dem Gesellenbuch tritt 1604 der erste Gesell bei ihm ein. Daß er Schwertfeger war, ergibt die Eintragung im Jahre 1613.



Aufnahme 1933

Abb. 541. Standarte des Freiwilligen Corps der Bürger zu Pferde, 1763; Vorderseite (S. 378)

darvon im geben 10 s. 1646 KR: Item meister Cert Bredenpoell²³⁵ für drei neuwe heelbarden, und daß er Johan van Leidens harnisch und die piquen uf der schreiberei schon gemachet, insampt zahlt laut quietung 6 rthlr. 19 s. 6 d. 1651 KR: Meister Cert Bredenpoel, daß er gegen Einhuldung unseres Gnädigen Fursten Christoph Bernhardten v. Galen vier rustungh, so uff der Schreiberei hangen, schoen gemachet und was daran gebessert, zahlt 3 Rthlr. (fehlt Wormstall). 1661 GR: Dito an meister Johann Scharlaßen wegen geschnittene stem-pelen in behuef der sechs pfen-nigen²³⁶ und den ausgewischeten krebs in anno 1660 zahlt insampt 2 rthlr. 11 s.

DER HARNISCH. Von dem geschwärzten Harnisch sind mit Sicherheit nur Brust und Rücken als zusammengehörig zu bezeichnen. Kugelförmige, 53 cm hohe und 34 cm

breite Brust mit Mittelgrat, starken gekördelten Außenrändern und zwei Bauch- und Gefäßreifen; an den ersteren sind die zweimal geschobenen, kurzen Beintaschen angeschnallt. Sie allein weisen eine flache, aber charakteristische, getriebene Verzierung auf, die aus einem mittleren Grat und zwei ihn seitlich begleitenden Linien besteht, die oben und unten schneckenförmig sich nach außen aufrollen. Man darf annehmen, daß dieses Motiv sich auf den übrigen, ursprünglichen Teilen des Harnisches wiederholt hat. Die rechte Brustseite zeigt drei Löcher zum Anschrauben des Rüsthakens. Es kann nicht fraglich sein, daß unter den vier Harnischen dieser wegen der kugeligen Form der Brust der älteste ist. Er ist auch der einzige, der mit einem Harnischkragen zusammengestellt ist, während die übrigen die im allgemeinen späteren Spangröls verwenden. An der rechten Seite des Harnischkragens, dessen obere Folgen fehlen, eine Vorrichtung zur Befestigung eines Bartes, der die wahlweise Benutzung einer Sturmhaube oder des geschlossenen Helmes gestattete. Das Armzeug, das einzige erhaltene bei den vier Harnischen, ist wohl gleichzeitig, aber seine abweichende Verzierung mit dünnen Graten auf den Armkacheln mit halben Muscheln und den gewölbten Rückenmuskeln entspricht nicht denen der Beintaschen. An keinem Teile ist ein Schmiedezeichen festzustellen. Helm, Handschuhe und Beinzeug fehlen²³⁷.

²³⁵ Er trat nach der Schorechnung 1636 als Amtsohn in die Gilde.

vgl. Ztschr. 72, 248 Nr. 68 (1639—1678).

²³⁶ Danach muß es sich um den Goldschmied handeln;

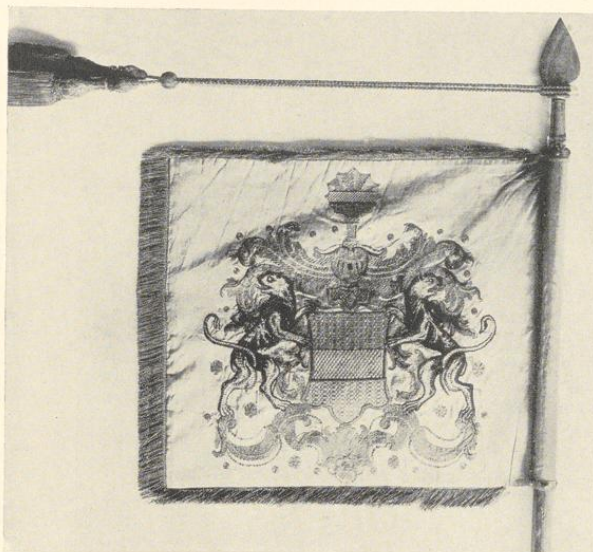
²³⁷ Gefäßbeck spricht ausdrücklich von einem vollen Harnisch.

Der Harnisch ist heute mit einer Zischägge des 17. Jahrhunderts mit einer geriefelten, 15 cm hohen Eisenkappe, dreimal geschobenem Nackenschutz, breitem Augenschirm und Ohrenklappen zusammengestellt, deren Naseneisen fehlt. Nach den alten Lichtbildern trug der Harnisch den geschlossenen Helm der dritten Rüstung, der kaum später zu datieren ist, aber in seiner Verzierung keine Beziehungen zu dem ersten Harnisch aufweist, so daß die Zusammengehörigkeit zweifelhaft bleibt.

Die Behauptung, daß der vorliegende Harnisch jener Johann von Leidens ist, stützt sich zunächst auf die Person des

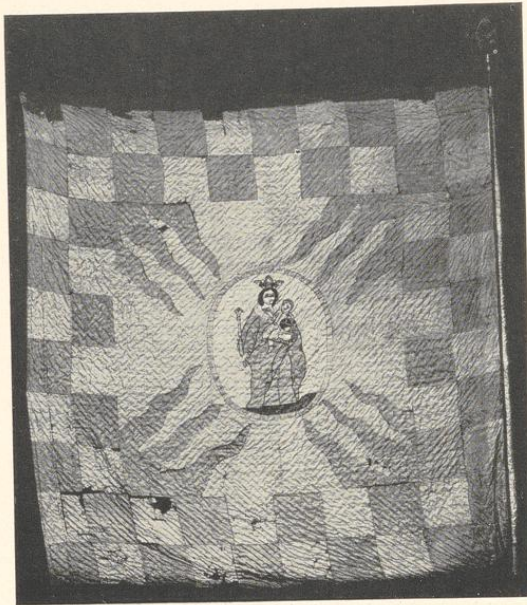
Erblassers, des Bischöflichen Kanzlers Johann von Elen, der schon 1558 den Goldring, den Harnisch, Spieße und andere Wehr dem Rate vermachte. Ein Zweifel an der Authentizität dieser Angaben ist nicht möglich. Der Harnisch des vermeintlichen Königs ist nach den Kämmerer-Rechnungen von 1598, 1603, 1607, 1616, 1646 ausdrücklich als im Besitze des Rates erwähnt. 1603 werden seine Rennspieße und seine Helmbarte *vorn auf der Schreiberei* aufbewahrt, 1607 die Helmbarte und der Harnisch genannt, der letztere allein 1613 und 1616. Der Harnisch und die Piken *auf der Schreiberei* werden 1646 schön gemacht. Nach der neu aufgefundenen Angabe von 1651 werden aus Anlaß der Einführung des neuen Bischofs, dem sie offenbar als besondere Sehenswürdigkeit gezeigt werden sollten, die vier Harnische auf der Schreiberei in stand gesetzt. Daß diese vier Harnische dieselben sind wie die bis vor wenigen Jahren auf der Ratskammer aufbewahrten, kann nicht wohl zweifelhaft sein. Der Harnisch, der 1660 noch einmal besonders aufgeführt wird, ist gewiß jener des Königs. Seitdem schweigen die Geschichtsquellen.

Daß unter den vier Harnischen jener des Königs sein muß, ergibt sich aus den obigen Tatsachen; daß der hier an erster Stelle beschriebene Harnisch es ist, folgt aus der älteren Form seiner Brust, der Beintaschen und des Harnischkragens. Ausschlaggebend ist, daß er unter



Aufnahme 1933

Abb. 542. Standarte des Freiwilligen Korps der Bürger zu Pferde, 1763; Rückseite (S. 378)



Aufnahme 1933

Abb. 543. Fahne der Liebfrauenlainschaft, 1781? (S. 379)

fehlte es an einem Plattner in der Stadt und auch, wenn er vorhanden gewesen wäre, an der Zeit zur Herstellung. Der Harnisch ist vom König wohl eher irgendwo in der Stadt beschlagnahmt oder gar erbeutet. Die Vermutung, der Harnisch sei vielleicht um 1661 unter der Hand an einen Liebhaber in der Umgebung des Fürstbischofs abgegeben worden, bestätigt sich nicht.

DIE DREI ÜBRIGEN HARNISCHE (ABB. 530—532)

ZWEITER HARNISCH. Geschwärtzter Halbharnisch. Die 33 cm breite und 45 cm hohe Brust ist in den eckig ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben, mit scharfem Grat und Tapulspitze, mit stark vortretenden, gekördelten Rändern, die in der Mitte verdickt sind. Bauchreifen dreimal, die 36 cm langen Beintaschen sechsmal geschoben. Die Verzierung der Brust durch lang gezogene Spitzen wiederholt sich auf den Beintaschen und den zugehörigen siebenmal geschobenen Spangröls. Eine Folge des Harnischkragens, der rechts ein Loch zur Befestigung des Bartes zeigt, fehlt. Links an der Brust eine alte Rosette. Unbezeichnet. Um 1560.

²³⁸ Der schöne Maximiliansharnisch, in dem der Holzschnitt Wandereisens den König darstellt, ist keineswegs eine treue Wiedergabe seines Originalpanzers, sondern eine Kopie nach dem Holzschnittbildnis Philipps v. Hessen, das Bro-

samer angefertigt und seinerseits nach einem Schnitt der Cranachschule kopiert hatte. Vgl. meine Arbeit über die Münsterischen Wiedertäufer und Aldegrever, Straßburg 1907, S. 41 Anm. 2.

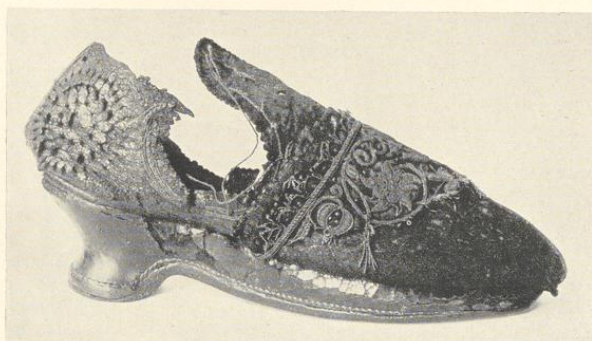
Heute willkürlich durch eine Zischägge des 17. Jahrhunderts mit 15 cm hoher Kappe, dreimal geschobenem Nackenschirm, schmalen Augenschirm und Backenklappen ergänzt. Naseneisen fehlt.

DRITTER HARNISCH.

Geschwärtzter Trabharnisch, neuerdings blank geputzt. Brust in den eckig ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben, 36 cm breit,

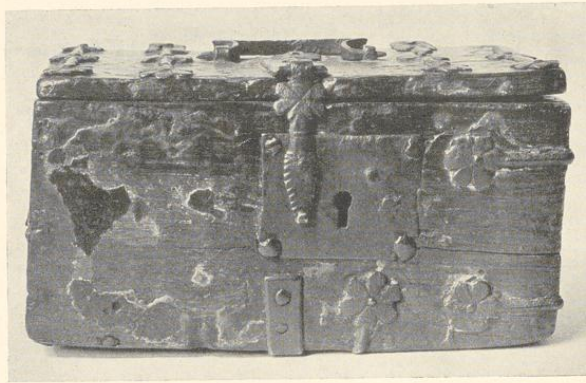
48 cm hoch, mit Grat und Tapulspitze, mit stark vortretenden, gekördelten Rändern, die in der Mitte knopfartig verdickt sind. Die Bauchreifen sind dreimal, die Beintaschen fünfmal, die nicht zugehörigen Spangröls fünfmal, der Halskragen zweimal geschoben. Brust und Beintaschen sind durch 1½ cm breite, im gebogenen Zickzack geführte vertiefte Bänder verziert, die durch erhabene Kreise wie mit Nagelköpfen besetzt erscheinen. Oben an den Beintaschen ein Herz. An dem Spangröl schmalere Streifen ohne Kreise und mit Doppellinien. Auf der rechten Seite des Harnischkragens das winkelarartige Loch zur Befestigung des Bartes. Um 1550. Auch der heute willkürlich mit dem Harnisch vereinigte geschlossene Helm, der früher als Helm des ersten Harnisches aufgestellt war, nicht zugehörig. Die Hals- und Nackenreifen fehlen. Um den Visierbolzen bewegen sich das Kinnreff, Visier und Stirnstulp; der vordere obere Teil des Helmes ist durch eine Auflage verstärkt. Am Kinnreff zwei größere und zwei kleine Kreise zum Feststellen und Hochstellen des Visiers. Letzteres mit beiderseitigen Atemlöchern ist an der rechten Seite ausgeschnitten, um das für die Schnur bestimmte Loch im Stirnstulp freizulassen. Auch im Visier Atemlöcher. Helmkamm glatt, nur oben gekördelt, ebenso der Wulst unter den Sehschlitzen. Vgl. oben S. 371.

VIERTER HARNISCH. Geschwärtzter Halbharnisch, neuerdings blankgeputzt. Brust 36 cm breit, 43 cm hoch, in den ausgeschnittenen Achselhöhlen einmal geschoben, mit viermal geschobenen Bauchreifen ohne Beintaschen. Leicht vortretende Tapulspitze. Die Folgen des Harnischkragens mit Loch zur Befestigung des Bartes fehlen. Spangröls sechsmal geschoben, mit gekördeltem unteren Rande und nach oben steigenden, leicht aufgetriebenen Streifen; nicht zugehörig. Ebensovienig die 30×35 cm messende Sturmhaube mit Augen- und Nackenschirm, Backenstücken und einem 8 cm hohen Kamme, dessen oberer Rand ein derbes, getriebenes Ornament mit Blattranken und einem Herzen in der Mitte zeigt; ein gleiches auch in der Mitte des Augen- und Nackenschirmes. Unten am Scheitelstück Messing-Nietrosen. Um 1550.



Aufnahme 1933

Abb. 544. Der Frauenschuh (S. 381)



Aufnahme 1933

Abb. 545. Holzkästchen für die abgeschlagene Hand (S. 382)

Messing-Parierstange 12 cm breit, Holzgriff von 19 cm Länge mit abschließenden Messingringen; birnförmiger 5½ cm hoher Knauf mit Knopf. Beide Seiten der Klinge zeigen je eine von zwei Linien eingefasste, mit Kupfer tauschierte Schriftzeile, neben denen kleine Ornamente herlaufen. Darüber auf der Vorderseite ein 5,6 cm hoher, 4 cm breiter Galgen, auf der Rückseite ein 7½ cm hohes, auf einem Pfahl aufgerichtetes Rad. Die Anfänge beider Schriftzeilen verwischt. Auf der Vorderseite (Wann) *ICHT DAS SCHWERT THUE AUFHEBEN*, auf der Rückseite (Wünsche ich) *DEM ARMEN SUNDER DAS EWIGE LEBEN*. Um 1600.

DRITTES RICHTSCHWERT (ABB. 536)

Klinge mit Blutrinne, 86 cm lang, unten 6,3, oben 5,2 cm breit; stumpf abgerundete Spitze. Vierkantige, 20 cm breite Parierstange mit Knöpfen an den Enden. Holzgriff 16 cm lang, mit Faden umspinnen, achtkantiger 6½ cm hoher Knauf mit Kopf. Auf Vorder- und Rückseite an den Schneiden längs der 23,5 cm langen Blutrinne eingätzte Ornamentranken. Auf der Vorderseite *Wen ich thu Das schwert Auf heben, so wunsche*, auf der Rückseite *Ich Dem Armen Sünder Das Ewig Leben* 1690. Am Ende auf beiden Seiten ein achtstrahliger Stern zwischen den Buchstaben *FB*.

Ein Münsterischer Schwertfeger, auf den diese Anfangsbuchstaben passen würden, ist mir nicht bekannt. KR 1588: *betalt Mester Gerrit van Collen van 3 richtschwerden und twe ander schwerde schone to maken 7 s. 4 d.*

DAS SENDSCHWERT (ABB. 536)

ARCHIVALIEN. MGQ V 80 (Kerssenbroch, spätestens 1573): *hae libertales²³⁹, ne quis ignorantiam transgressionis praetexere possit, publico signo ex altera maioris templi turri exerto significatur.* RP 1574 VI. 21: *Endschlossen das ein Zeichen der Freiheit soll gemacht werden und am markt gegangen.* MGQ III 73: *In dem solbigen jare (1578) den 13. octobris haedt der rad an den raedthuse eine iseren stange laessen machen, daran man einen arm aus holtze gemacht, so ein blois swerd in der handt uffrichtlich holdt, stechen kan. Und solcher arm midt den swerthe werdt alletzeit an de stange gestechen, wan de freiheiden alhir angaen...* 1585 KR: *Item geven meister Herbert (to Ringen) maler, das he den Arm angestreckt hadde, den man in der friheit utstreckt, is 1 m. 5 s.* 1591 KR: *van dem Frischwerde to schonen gegeven 1 s. 6 d.* 1624 KR: *Johann zum Berge Schwertfeger van dem schwerde, so in den Freiheiten usgestochen wird, zahlt 2 s. 6 d.* Ebenso 1627. Ferner 1648 KR: *Mester Gerdt Bredenpoel fur das Freiheitsschwert zu reinigen.* 1698 III. 16: KR: *an Adolf tom Potten wegen Reparierung und Ausputzung des Schwerdes, so auf Münster Sendt ausgestochen wird am Rathaus, 4 s. 8 d.* 1701 X. 11 KR: *Joan Erpenbeck wegen das Swert auszuputzen 4 s. 8 d.*

²³⁹ Die Jahrmärkte, die als Freiheiten galten.

Holzarm mit bis zum Ellbogen aufgekrempelem Ärmel, der ein bloßes Schwert aufrecht in der Hand hält. Klingenslänge 114 cm, Klingensbreite 3½ cm, Griffänge 26 cm. Griff, Klinge und Knauf sind anscheinend erneuert. Der Holzarm war so beschädigt, daß er 1923 durch eine Nachbildung ersetzt werden mußte; dagegen ist die Parierstange mit ihren beiden Ringen wohl noch die alte. Über die Beziehungen des Freischwertes zu den Rolandfiguren vgl. Richard Béringuier, *Die Rolande Deutschlands*, Berlin 1890, S. 206.

ACHT SCHLACHTSCHWERTER (ABB. 537)

Ganze Klingenslänge 1,20 m, Klingensbreite 5½ cm, mit glattem Ansatz und Parierhaken, die gebogene Parierstange 45 cm spannend, mit starken Faustbügeln, der lederbezogene Griff 62 cm lang. Um 1570.

Die stattlichen Bidenhänder sind weder Kampfaffen noch Vortrageschwerter des Rates, wie sie meist bezeichnet werden, sondern die Waffen der Schlachtschwertierer der Großen Schützenbruderschaft²⁴⁰. 1662 GR: *Den Schwertdansen, so sich uff dem Gruthause praesentirt und gedanzet haben*, 14 s. 1708 IX. 29 RP: *Denen Schlachtwerdiren wäre wegen dessen, daß sie bei erstem Einzug Ihro Hochfürstlichen Gnaden die Exercitia untertänigst praesentiret, zu einer Ergötzlichkeit 4 Rtlr. ex domo Grutae ausfolgen zu lassen*. So auch in der Grutrechnung. Auf dem dritten gemalten Titelblatte des Gildenbuches der Bruderschaft von 1774 sind zwei Schlachtschwertierer in ihrer besonderen Tracht dargestellt. Sie tragen einen offenen Helm mit rotem Federbusch, einen schwarzen, kurzen Rock mit Seitentaschen und langen Ärmeln, darüber einen Brustharnisch, auf dem der Namenszug des Kurfürsten Max Friedrich mit rotem Kurhut angebracht ist. Um die Hüfte über dem Harnisch haben sie eine goldene Schärpe gebunden. Weiße Handschuh und Kniestrümpfe, eine schwarze Kniehose und niedrige Schnallenschuhe. Auf dem vorhergehenden Blatte sind zwei das Wappen der Bruderschaft haltende Schützen in modischer Uniform, Dreispitz und ovalen Schilden dargestellt. Neben jedem liegt ein Helm am Boden, wie ihn auf dem folgenden Blatte die Schlachtschwertierer auf dem Kopfe tragen. Offensichtlich sind es die Zischäggen, die oben beschrieben sind. In dem Mitgliederverzeichnis Nr. 10 *Joan Diederich Lindenbaum, Bäckeramtsverwandter, gewesener Hausherr und Schwertschlager*, Nr. 19 *Joan Adam Fley, Schmiedeamtsverwandter, gewesener Schafner, auch Schwerdtschlager*, Nr. 21 *Alexander Franz Schaepmann, Kramer*, Nr. 24 *Henrich Franz Greshof, beide Schwerdtschläger*²⁴¹ (Abb. 538).

ZEHN STANGENWAFFEN

PARTISANE. Eisen 45 cm hoch, 17 cm breit, mit zwei Kehlen, schön ausgeschnittenem Mondeisen, 7 cm langer Tülle und 33 cm langen Eisenbändern. Ende des 16. Jahrhunderts.

PARTISANE. Eisen 42 cm hoch, 16½ cm breit, mit 94 cm langer Tülle und Eisenbändern. Um 1600. Stock erneuert.

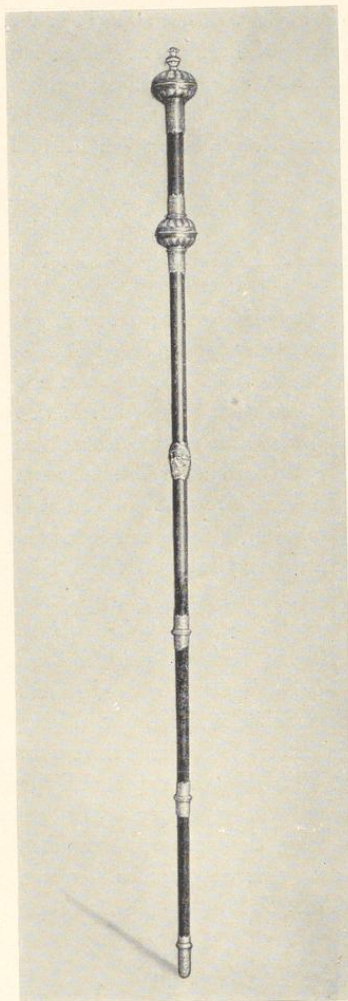
PARTISANE. Eisen 36 cm hoch, ursprünglich 16 cm breit, mit 36 cm langen Eisenbändern. Um 1600.

VIER HELMBARTEN von annähernd gleicher Form, Eisen 37 cm hoch, 21 cm breit, mit 38 cm langen Eisenbändern; Anfang des 17. Jahrhunderts.

²⁴⁰ Über die Bruderschaft der Großen Schützen vgl. A. Huyskens, *Ztschr.* 62, 241.

²⁴¹ Über das aus 16 Mann bestehende Rott der Schlacht-

schwertierer in Horn vgl. Baron Potier in der *Zeitschrift für historische Waffenkunde* VIII, 1918/20, S. 298 und Walther Rose, ebendort Bd. IX, 1922, S. 217.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 546. Der Türwörterstab (S. 384)

Die stillose Unschönheit des Helmbarteneisens würde am ehesten in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts passen, in der auch die seltsamen Paradowaffen der Beiderhänder viel verbreitet waren²⁴². Ich glaube, daß die Stücke bei einem etwa auf dem Rathaus²⁴³ aufgeführten

²⁴² Robert Bohlmann, Die Braunschweigischen Waffen historische Waffenkunde, Bd. VI (1914) S. 355.
auf Schloß Blankenburg am Harz, in der Zeitschrift für

²⁴³ A. Wormstall, Das Schauspiel zu M. im 16. und

ZWEI HELMBARTEN von gleicher Form, Eisen 32 cm hoch, 21 cm breit; Anfang des 17. Jahrhunderts.

KRIEGSFLEGEL. Das erneuerte Holz 32 cm lang, mit 19 vierkantigen, 7 cm langen neuen Eisennägeln und 17 cm langen Eisenbändern. Das Stück ist kaum anders als moderne Fälschung zu bezeichnen. Das vom Wurm zerfressene Original ist noch auf den früheren Lichtbildaufnahmen des Friedenssaales zu sehen.

RIESENSCHWERT (ABB. 539)

Einzig ältere Erwähnung in der Kammerei-Rechnung 1635: *Item Meister Gerdt Bredenpohl für ein alt Schlagschwerth, so die Huenen geführt, mit einer Helbarden ufzumachen 2 Rtlr. 17 s. Item für Krenße und Arbeit zum Schlagschwert geben 1 Rtlr. 3 s.*

Waffe von phantastischer Form und Größe, im Ganzen 2,49 m lang, mit messerartiger, 1,45 m langer, durchschnittlich 15 cm breiter, geschärfter Klinge. Parierstange leicht nach oben gebogen und 1,15 m ausladend. Die Parierbügel zusammen 31 cm breit. Der gedrehte Holzgriff von 1,04 m Länge und einem mittleren Durchmesser von 7 cm ist mit Fransen besetzt.

RIESENHELMBARTE (ABB. 540)

Die achtkantige, 3,78 m lange und 7 cm starke Stange ist oben sattelartig zugespitzt; auf die Schneide ist ein spießartiges Eisenblech von 53 cm Länge und 20 cm Breite aufgesetzt und vermittle der 93 cm langen Eisenbänder auf allen vier Seiten durch Schrauben und Nägel am Holze befestigt. Durch einen Schlitz in der Mitte der gegenüberliegenden Bänder ist ein flaches, nicht geschärftes Eisenblech von 53 cm Höhe und 66 cm größter Breite hindurchgeschoben.

Den beiden plumpen Stücken gegenüber versagte bisher jede Erklärung. Um Vortragswaffen kann es sich wegen des großen Gewichtes nicht handeln; als dekorative Hoheitszeichen etwa an einem Stadttor sind sie wegen ihrer Verschiedenheiten nebeneinander nicht zu verwenden.

Spiele von David und Goliath hier ihres Gewichtes und ihrer Sonderbarkeit halber stehengeblieben und aufgehoben sind. Sie werden damals in dem Triumphe des nach dem Kampfe zurückkehrenden kleinen David von vielen Männern einhergetragen sein.

DIE WALLBÜCHSE

Achtkantiges, 2,5 m langes Eisenrohr mit 13 cm breiten Schildzapfen. Am unteren Ende eine Kammer mit Riegel, Kaliber 3 cm. Oben auf dem Laufe tauschiert *HENRICIS IV LIVS DEI GRA = EPISCOPVS HALBERSTAD ADMINISTRA MINDENS * DU BRUNSWI ET * LVNEBV.* Etwas tiefer 1586.

Wie die Wallbüchse in den Besitz des Rates gekommen, ist nicht festzustellen.

WALLBÜCHSENLAUF

Achteckiges, 1,04 m langes Eisenrohr mit verstärkten Enden, 5 cm Durchmesser, Kaliber 3,3 cm. Zweite Hälfte 16. Jahrhundert.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 547. Der Knauf des Türwärterstabes (S. 384)

DIE FAHNEN

Über die Fahnen von 1541 vgl. E. Hövel, Die nicht mehr wehen! in: Heimatblätter der Roten Erde, Bd. IV, 1925, S. 18 und QuF IV 168. Grutrechnung **1636:** *Dem Hauptmann Daerhausen wegen daß er den Herrn des Rades de anno 1635 ein Fendlein praesentiert, so in Reine bei der Eroverung bekommen, voreret 40 Rtlr. KR 1636: M. Henrich Becker für eine neue Fahne wedder zu flicken... Item dem Knopmacher für die Vrenße umb eine Fahne zu stricken 7 s.* Über die Friedensfahnen von 1648 und die Fahnen von 1657 vgl. E. Hövel in: QuF S. 171. **GR 1660:** *Mstr Dietrich Polman Bardurer für neuwes gemachtes Fendlin in behueff Herrn Hauptmann zur Muhlen Kompagnie 5 Rthlr. Eine neue Standarte für Rittmeister Leppers... zahlt an Bardurer Polman... 9 Rtlr. 23 s. Mr. Caspar Strubben wegen des gemachten Iserwerks als drei lange Fedelen, zwei große Ringe und Stange zu versilbern an der standarten in behueff der Reuterei 3 Rtlr. 21 s.* Über die Standarten des Freiwilligen Bürgerkorps zu Pferde vgl. E. Hövel, QuF IV 173, über die Fahnen der Lamberti- und Ludgeri-Laischaft von 1780 a. a. O. S. 218 (S. R. zu lesen salva ratificatione). **RP 25. IV. 1793:** *Da die Trommler mit dem Reichsheere ins Feld gerückt, werden die Trommeln und Fahnen revidiert. Die Bürgerkapitaine und erste Leutnants der Fahnen werden vernommen. Alle Fahnen der einzelnen Fahnen werden zwecks Reparierung aufs Rathaus befördert.*

ERSTE FRIEDENSAHNE, 1648

Dünner, blaugestrichener Stock von 2,83 m Länge mit einem auf ein Fadennetz gelegtem Reste des aus rautenförmigen Stücken weißer und hellblauer Seide zusammengesetzten Fahnentuches. Seine größte Höhe beträgt heute 1,83 m, die größte Breite 0,98 m. Früher im Stadtarchive aufbewahrt. — Die Wecken sind dem Wappen des damaligen Fürstbischofs Ferdinand I. von Bayern entlehnt.

17. Jahrhundert, in: Ztschr. 56 (1898) S. 82 f. Bei den Englischen Komödianten 1607 und 1612 ist ausdrücklich das Rathaus als Schauplatz angegeben.

ZWEITE FRIEDENSAHNE, 1648

1,97 m hoch, 1,37 m breit; weiße und blaue Seide, auf ein Fadennetz gelegt. Der Ober- und Unterrand mit 21 cm hohen weißen Flammen, an den Seiten 29 cm breiter Randstreifen. In der Mitte ein Rest des bayrischen Rautenwappens, das von einem 16 cm breiten gemalten Blätterkranz umgeben ist. Nur eine rote Binde ist von diesem erhalten. In der unteren Außenecke sind die Buchstaben *BELLI FINIS* in braunen Konturen eingestickt. In den Ecken sind diagonal gestellte Ornamente aufgemalt.

FAHNE VON DER EINFÜHRUNG DES FÜRSTBISCHOFS FERDINAND V. FÜRSTENBERG, 1678

1,92 m hoch, 2,20 m breit, blaue und gelbe Seide, auf ein Fadennetz gelegt; kleine Metallspitze und kurzer, 32 cm langer, mit hellblauem Samt überzogener Griff. Der Rand von gelber Seide in drei großen Wellen auf jeder Seite, in der Mitte ein von goldenen Lorbeerblättern umgebenes, auf den blauen Grund gemaltes Oval von 86×70 cm mit der Figur eines Bischofs. Oben in großen, gemalten, goldenen Buchstaben *UIVAT FERDINANDUS*, in halber Höhe *EP, MO* (Oval) *ET, PAD & c.*, unten *ANNO 1678* ∞. In den Ecken aufgemalte rote Rosen. Die Farbe blau-gold ist wohl auf die schon 1605 bei Siebmacher nachweisbare und durch die Preußischen Gesetze vom 9. I. 1817 und 11. I. 1864 in das sogenannte große Preußische Wappen übergegangene falsche Farbenfolge blau-gold-blau statt gold-rot-gold zurückzuführen. Vgl. meinen Aufsatz Die Wappenkalender des Münsterischen Domkapitels, Ztschr. 75, 1917, S. 305.

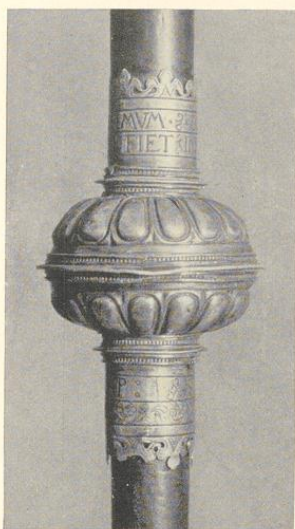
ZWEI STANDARTEN DES FREIWILLIGENKORPS DER BÜRGER ZU PFERDE (ABB. 541 UND 542)

Jede 38 cm hoch, 53 cm breit mit Goldfransen, vergoldeter, blattartiger Spitze von 19 cm Länge, zwei Goldquasten an Schnüren und 2,18 m langem Schaft mit verdünntem Handgriff. Inschrift und Wappen geben die Abb. 541 und 542 wieder.

Angefertigt zur Einführung des Fürstbischofs Maximilian Friedrich. Vgl. Hövel in QuF S. 173. Im Münsterischen Intelligenz-Blatt vom 10. V. 1763 nähere Angaben über das Korps und seine Fahnen, Faksimile-Wiedergabe bei Simon Peter Widmann, Die Aschendorffsche Presse, M. 1912, zu S. 68. Nach dem RP 2. V. 1763 wurden sie am 3. in S. Lamberti feierlich eingeweiht. Über die Verwendung des Korps vgl. RP I. und 8. XI. 1766 und 30. I. 1767. Nach dem RP 1. V. 1794 kamen die Standarten durch den Ratsverwandten Osthues aus einem Nachlaß in den Besitz des Rates, der befahl, sie im Stadtarchiv verwahrlich hinzustellen.

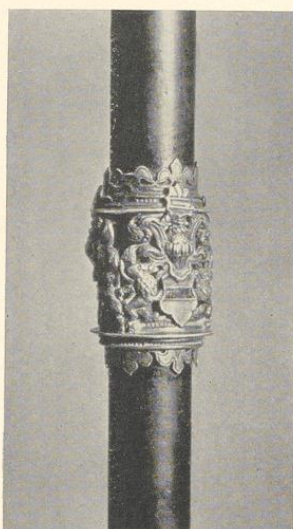
FAHNE DER LAMBERTI-LAISCHAFT, 1780

1,53 m hoch, 1,25 m breit, weinrot moirierte Seide, auf der auf der einen Seite in einem Goldkranz die Hüftfigur des hl. Lambertus mit dem Stab in der Rechten, einer Palme in der Linken, einem durch den Rücken gestoßenen Schwert gemalt ist, unten Namensschild S. *LAMBERTUS*.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 548. Der obere Ring des Türwärtlerstabes (S. 384)



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 549. Der zweite Ring des Türwärtlerstabes (S. 384)

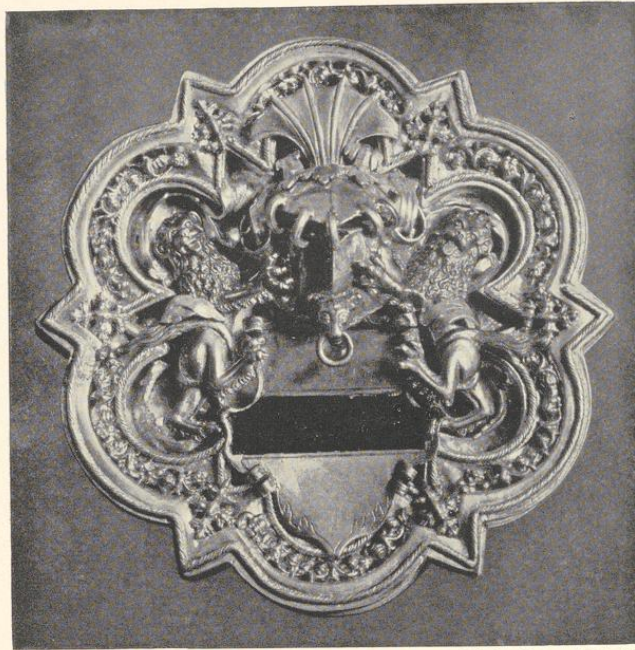
Auf der Rückseite der gold-rot-goldene Balkenschild unter einem Gehänge goldener Eichenblätter mit einer Tafel mit der Jahreszahl *ANNO 1780*. Stange 90 cm lang, mit rotem Samt bezogen, ausgesägte, blattartige Metallspitze. Für die allgemeine Unsicherheit in heraldischen Dingen im 18. Jahrhundert ist bezeichnend, daß in den offiziellen Stiftskalendern von 1733—1765 das Stiftswappen mit gold-rot-silber, also den Farben der Stadt, und von 1765—1811 rot-gold-rot tingiert ist. Vgl. Ztschr. 75, 307.

FAHNE DER LUDGERI-LAISCHAFT, 1781

1,36 m hoch, 1,46 m breit, 0,80 m langer, mit gelbem Samt bezogener Griff, kleine Metallspitze. Blaue, gemusterte Seide mit Goldfransen. Bemalung entsprechend der Fahne der Lamberti-Laischaft. Auf der einen Seite in dem Oval die Hüftfigur des hl. Ludgerus in rotem Meßgewand mit einem Modell der Ludgerikirche mit rotem Pfannendach, unten Namensschild *S. LUDGERUS*; auf der Rückseite der gold-rot-goldene Balkenschild mit der Jahreszahl *ANNO 1781*, dahinter mit brauner Farbe *RP* (?). Die Malerin beider Fahnen ist nach dem Ratsprotokoll (Margarete Elisabeth) König.

FAHNE DER LIEBFRAUEN-LAISCHAFT, UM 1781 (ABB. 543)

1,92 m hoch, 1,83 m breit, 0,63 langer, mit rotem Samt bezogener Griff, kleine Metallspitze wie bei den beiden vorhergehenden Fahnen. Anscheinend Nachbildung einer nicht erhaltenen, älteren



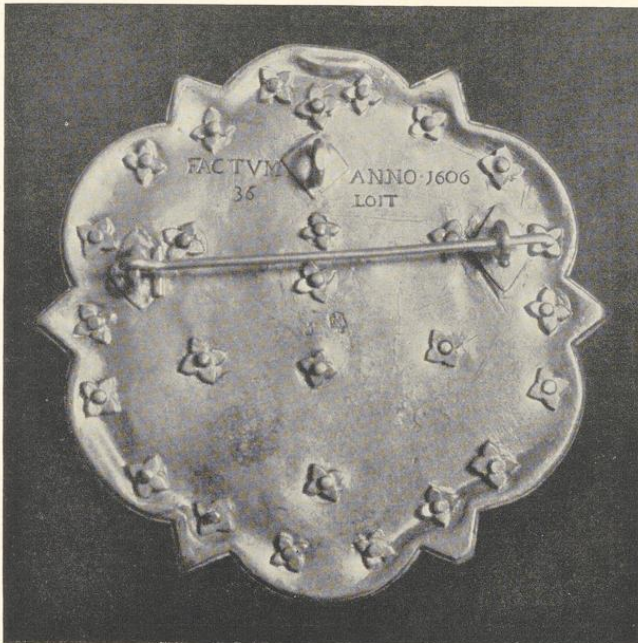
Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 550. Das Spielmannswappen, 1605; Vorderseite (S. 385)

Fahne. Weiße und stark verblaßte rote Seide, auf ein Netz gelegt. Rand aus schachbrettartig abwechselnden weißen und roten Quadraten in zwei Reihen nebeneinander zu je zehn in Länge und Breite. In der Mitte Oval von 61×51 cm mit rotem Rande; darin stehende Figur der gekrönten hl. Jungfrau mit einem Zepter in der R., das Kind, das den Reichsapfel mit der L. hält, auf dem l. Arme. Auf der Rückseite in gleichem Oval die Figur eines Bischofs mit einem Buch in der L. und einen Stab in der R., ohne sonstige Abzeichen. Abb. 542; Abb. der Rückseite in den Heimatblättern der Roten Erde IV S. 21.

DREI FAHNEN DER BÜRGERGARDE, 1815

1,16 m hoch, 1,06 m breit; weiße Seide mit Goldfransen. Auf der einen Seite das von einem Eichenkranz umgebene Stadtwappen, darüber im Bogen die Überschrift *Bürgergarde Stadt Münster*; auf der Rückseite fliegender preussischer Adler in Eichenkranz, darunter in Schreibrift *Erstes* (bzw. *Zweites, Drittes*) *Bataillon*. Es sind die drei Fahnen des münsterischen Landsturmes, in denen nach Leppings Kurzgefaßter Chronik S. 40 ein Adler und das städtische Wappen gestickt war und die am 17. Oktober 1815 auf dem Domhofe eingeseget wurden.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 551. Das Spielmannswappen, 1605; Rückseite (S. 385)

EIN FRAUENSCHUH (ABB. 574)

Ganze Länge der Sohle mit dem Absatz 21 cm. Durchmesser des letzteren $4\frac{1}{2}$ cm, größte Breite der Sohle 7 cm. Die dicke Sohle ist mit schwarzem Glanzleder bezogen. Der Vorderteil rauhes, braunes Leder, der Fersenteil schwarzes Leder mit ausgeschnittenen, mit rotem Leder unterlegten Ornamenten; die beiden zum Zuknöpfen über der Lasche bestimmten Riemchen sind hier abgerissen. Die Lasche zeigt zwei Löcher zum Befestigen einer Schnalle. Auf den Vorderteil ist ein dreieckiges Stück schwarzen Samts aufgelegt, auf dem aus einem Korbe aufsteigende Ornamentranken mit goldenen Fäden aufgesteckt sind. Die Blätter und Blüten der Ranken sind durch Spannstick in gelber Seide ausgefüllt. Größte Höhe des ganzen Schuhs 9 cm. Sehr beschädigt.

Der Überlieferung nach der Pantoffel der Elisabeth Wantscherer, einer der 16 Frauen des Königs, der dieser Ende VI. 1535 den Kopf abhieb²⁴⁴. Ich vermag diese Besitzangabe erst für das Jahr 1836 zu belegen²⁴⁵. Sie ist bestimmt falsch. Der Schuh gehört der Mitte des 17. Jahrhunderts an, weil er bereits einen ausgeprägten, unter der Ferse liegenden Absatz²⁴⁶ und eine sehr starke, gewölbte Sohle aufweist. Ganz den gleichen Schuh zeigt z. B. ein Kupferstich²⁴⁷

²⁴⁴ MGQ VI 825 und Anm.

²⁴⁵ Guillaume, Stadt M., S. 273.

²⁴⁶ Nach Friedrich Hottenroth, Handbuch der Deutschen Tracht, Stuttgart (1892), S. 557, eine ganz neue Mode

vom Ende des 16. Jahrhunderts, die in der zweiten Hälfte des 17. zum Steckelschuh führte.

²⁴⁷ Abb. in Eugen Diederichs, Deutsches Leben der Vergangenheit, Bd. II, Jena 1908, Abb. 1153.

Das Rathaus

des Matthäus Merian (1593—1650). Ein Zweifel an dieser Datierung scheint ausgeschlossen. Schwieriger ist die Frage zu beantworten, wie der Schuh unter die Sehenswürdigkeiten der Ratskammer kommt. Nur als vage Vermutung möchte ich dem Gedanken Ausdruck geben, daß die bekannte Gattin des französischen Gesandten Heinrich von Bourbon-Orleans, die Herzogin von Longueville, die im Juli 1646 in Münster erschien²⁴⁸ und bald den Mittelpunkt des Lebens der Gesandten bildete, sehr wohl als eine Person von solch hohem Range gelten mußte, daß der Rat ein so niedliches Scherzgeschenk nicht leicht zurückweisen durfte.

KÄSTCHEN, DARIN EIN LEIBZEICHEN (ABB. 545)

Eichenholz mit gotisierenden Eisenbeschlägen und Resten von roter Farbe; 16 cm lang, 10½ cm breit, 8 cm hoch; zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die in dem Kästchen aufbewahrte eingetrocknete rechte Hand wurde ehemals im Friedenssaal überlieferungsgemäß als Hand eines Urkundenfälschers, des Küsters Brand zu Löhningen, ausgegeben, dem sie 14. I. 1705 abgehauen wurde²⁴⁹. Die im Germanischen Museum²⁵⁰ aufbewahrten mannigfachen Leibzeichen, Teile von Leichen, deren Vorliegen zu einem auswärtigen rechtlichen Verfahren erforderlich war, dürften die wirkliche Bedeutung der Hand erweisen.

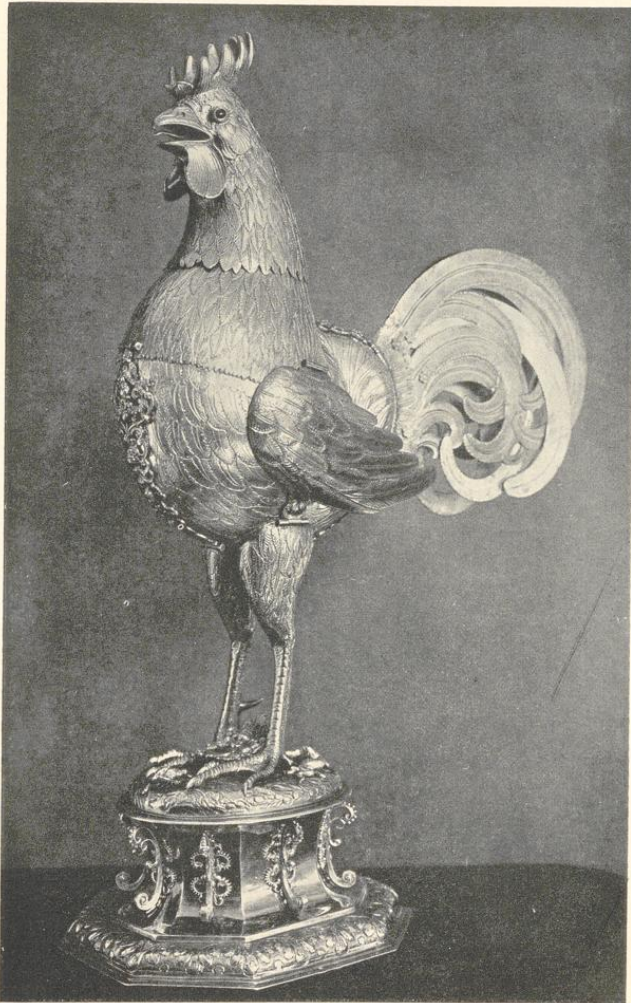
DAS RATSSILBER

Über das alte Ratssilber habe ich im III. Bande der QuF (1927) S. 289 ff. eine ausführliche Studie veröffentlicht, deren Einzelheiten hier nicht wiederholt werden können. Das Ratssilber der Stadt Münster war stattlich, läßt sich aber mit dem Lüneburgs nicht vergleichen. Zunächst hatte die Gold- und Silberbeschlagnahme der Wiedertäufer alle älteren Teile vernichtet. Die Stadt war gezwungen, nach 1536 ganz von neuem aufzubauen. Zählt man alle Silberstücke, die in den Quellen zwischen 1536 und 1804 als zum Gruthaus, zur Kämmerei, zum Stadtweinhaus und zum Bierkeller gehörig aufgeführt werden, zusammen, so ergeben sich 95 Stücke, die aber keineswegs etwa gleichzeitig die Schränke des Rates füllten. Der Querschnitt des Inventars des Gruthaus silbers von 1605 führt nur 20 Einzelstücke auf. Den Ausbau eines Silberschatzes verhinderte die Gewohnheit des Rates, in Zeiten der Geldnot einen Teil des Ratssilbers einzuschmelzen, so 1633, als im Dreißigjährigen Kriege eine Reihe Festungswerke verstärkt und Soldaten angeworben werden mußten, und 1661, als durch die unglücklichen Kämpfe mit dem Landesherrn, dem Fürstbischof Christoph Bernhard, die Schulden ungeheuerlich angeschwollen waren. Ebenso beeinträchtigte der bequeme Gebrauch des Rates, die in jener Zeit üblichen und unvermeidlichen Geschenke von silbervergoldeten Pokalen an Fürsten und Herren kurzerhand dem Ratssilber zu entnehmen, stets von neuem seinen Bestand. 66 Geschenke solcher Art sind in den Stadtrechnungen, die uns keineswegs vollständig erhalten sind, nachzuweisen. Darunter stehen die Silberpokale, die der Rat dem Landesherrn bei seinem ersten feierlichen Einritte in die Stadt zu verehren pflegte, voran. Sonst handelte es sich meist um Erwidern schmeichelhafter Einladungen zu Hochzeiten und Kindtaufen, um Geschenke an die Offiziere der Besatzungen des Dreißigjährigen Krieges, an den Stadtkommandanten v. Reumont, der von 1643—1651 nicht weniger als sechs Pokale einheimste, und schließlich

²⁴⁸ F. Philippi, *Der westfälische Friede*, S. 136.

²⁴⁹ E. Schulte in *Ztschr.* 88, 150 f.

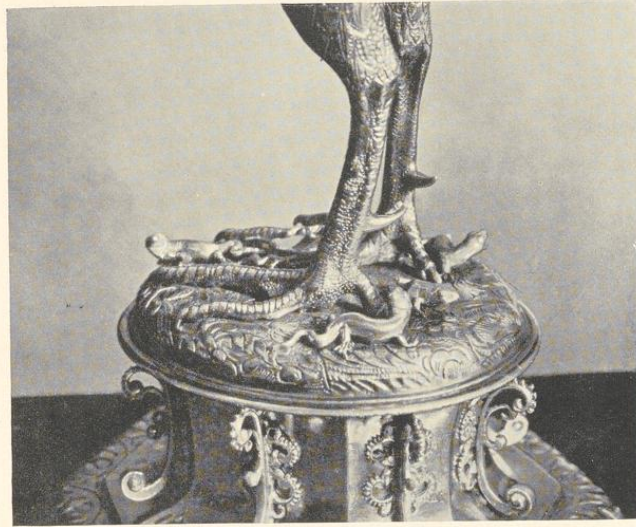
²⁵⁰ *Die Kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen des Germanischen Museums*, 1912/3, S. 56 in Raum 27.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 552. Der Silberhahn (S. 386)

an die Umgebung Christoph Bernhards. Oft genug ist der Name des Empfängers absichtlich verschwiegen. Auffallend ist, daß die Stücke des Ratssilbers keineswegs ausschließlich Arbeiten Münsterischer Goldschmiede sind. Ihre Werke konnten mit den glänzenden und originellen Prunkstücken der Süddeutschen, die auf den Jahrmärkten zu feilem Verkauf kamen, nicht konkurrieren. Nur drei Teile des alten Ratssilbers haben sich erhalten.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 553. Der Fufiteil des Silberhahns (S. 386)

ufzumachen geben 4 m. 8 s. 1680 GR: Wittibe Scharlaken wegen reparierten Stabs laut quittung 17 s. 1736 KR: an goltshmiden Hertleif wegen reparierten rahstabs zahlt 27 s. 2 d.

DER STAB. Holzstab von hellem Holz mit krapprotem Lack, 128,4 cm lang, 2,3—1,7 cm dick. Am oberen Ende eine abgeplattete Kugel von etwa 6,7 cm Durchmesser mit 16 getriebenen, radial angeordneten Streifen. Das oberste Knöpfchen ist erneuert. Unter der Kugel Band mit gestochenen Ornamenten (Abb. 547). Unter dem Handgriff in einem Achsenabstand von 18,8 cm eine gleiche Kugel, die von zwei Ringen mit zweizeiligen Inschriften begleitet ist. Oben: § *IUDICIUM DURISSIMUM* § *IN HIS QUI PRAESUNT FIET*, unten § *SAPIET : 6 :* (Weisheit 6,6) (Abb. 548). Das zweite Band hat keine Umschriften; an seinem von zwei Ringen eingefassten Zylinder wiederholt sich dreimal umlaufend das kleine Reliefwappen der Stadt (Abb. 549). Das dritte Band bildet ein scharf profilierter, vergoldeter Ring mit den anschließenden Doppelzeilen * *NON HOMINIS EXERCETIS* * *IUDICIUM SED DOMINI* (unten darunter) * *ET QUODCU(NQVE) IUDICAVERI* * *TIS IN VOS REDU(N)D(A)BIT PARA(LIPOMENA II) 19 (9)*. Am vierten Ringe die entsprechenden Doppelzeilen * *QUALIS RECTOR EST* * *CIVITATIS TALES ET* (und darunter) *INHABITANTES IN EA ECCLESIASTICI* * *10 CAP (2)*. Zwinge mit gestochenen Mauresken-Ornamenten; das untere Ende fehlt.

Die Arbeit ist keine besonders feine. Das Fehlen des Stadtbeschauzeichens und eines Meistermerkes beweist, daß der Stab vor 1553, dem Jahre der Wiedereinführung des Gildewesens, entstanden ist, eine wichtige Bestätigung der von Wormstall vorgeschlagenen Datierung des

DER STAB DES
TURWÄRTERS
(ABB. 546—549)

LITERATUR. A. Wormstall in QuF I 174. M. Geisberg in QuF III 321.

ARCHIVALIEN. 1536 KR: betalt M. Kilian den Meler, dat he dem dorwerder einen nien staff heft swart angestrecken tegen de processie des hilligen sacramentz, is 6 s. 1545 KR: Item betalt vor den staeff to beslaen mit sulver, den de dorwedder plecht tg dregen, is 16½ m. 1556 KR: betalt vor des dorwedders staeff to renoviren is 6½ s. 1593 KR: betalt meister Herman Balken goltshmidt, dat he an tobrocken geschiren und eines erbaren rades doerwerders staff gemaket . . . 1630 KR: Buren dem goltshmit fur den staff ufs neuwe zu vergulden und

Stabes 1545. Als Meister darf Gerdt Verheiden genannt Oswald gelten. Er fertigte 1546 eine silberne Botenbüchse, 1555 eine Vergoldung zweier schon vorhandener Pokale für die Grutherren an, war auch bis zur Restitution der Verweser des Goldschmiedehandwerks und die Haupttreibkraft, das alte Gildewesen vom Fürstbischof zurückzuerhalten²⁵¹.

DAS SPIELMANNSWAPPEN

(ABB. 550 UND 551)

LITERATUR. A. Wormstall, QuF I 173. Max Geisberg, QuF III 323. Max Geisberg in Zeitschrift für bildende Kunst, Jahrgang 65, S. 57.

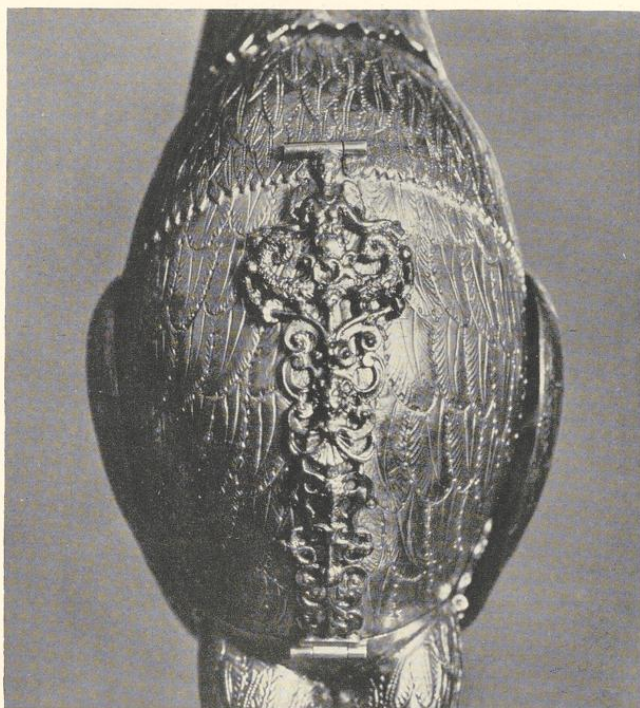
ARCHIVALIEN. 1545 KR: *betalt vor der spellude wapen wedder to maiken 1 m.*

1562 KR: *Item betalet Hinrik Ysserman, dat he de dre groten spelludewapen weder up dat nige gebettert heft unde dar to gedan 13½ lot sulvers, vor dat vergulden 3½ daler 1 ort, vor dat maiken 8 daler, den hnechten 4 s. to drinkelde, ock vor Wilhelm des stades baden sine busse to betteren 8 s., summa kostet dis in all 19 daler, is 38 m. 1605 RP 2. VIII.: Da der Spielman Henrich Uphaus fast alt und unvermöglich, soll, damit die Music desto vollkommener zu gehaben, der viert Musicant adjungiert werden. Die Kemner sollen Herman N. den Harfenisten fragen, ob er dazu Lust habe. 1605 KR 30. VIII.: Herman Borchartz leistet den Spielmannseid. Die vierte Stelle wird also neugeschaffen und ein neues Wappen angefertigt. KR: *Item betalet meister Herman Balken en nie stades spilmans wapen to maiken, wecht 36 loet, is 18 rdal., von dat loet to maiken 5 s., maket 6 rdal. 12 s., to vergulden 5 rdal., den gesellen 2 s., facit 68 m. 10 s. 1650 KR: mester Melchior Balken fur vier Waffen, so die musikanten tragen, auffzuwaschen und zu verbessern, zahlt 2 tlr. Die Vereidigungsformel der Stadtspielleute ist veröffentlicht von H. Offenbergh in QuF I 303.**

ABBILDUNGEN. Aufnahme bei der Ausstellung des Altertumsvereines in Münster 1879 (Nr. 804), Lichtbild, 58×60 mm Darst. Lichtbild, 178×170 mm, Aufnahme F. Stoedtner, Nr. 98 574. Autotypie, 54×55 mm, in: H. Schmitz, M. 1911, S. 108, und 1925, S. 174. Autotypie, 108×108 mm, in: QuF III, 1927, Abb. 20 und 21, desgleichen in der vorliegenden Veröffentlichung Abb. 550 und 551.

DAS WAPPEN. Vergoldetes Silber; die Form ist ein Sechspfaß mit vorspringenden Winkeln in den Achsen und 133 mm Durchmesser. Eine mit kräftigem Ast- und Laubwerk gefüllte

²⁵¹ Vgl. MGQ VI 925 ff.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 554. Der Brustteil des Silberhahns (S. 386)

Kehle folgt als fester Abschluß dem Rande. Die Tiefe des Werkstückes füllt das Wappen mit dem offenen Spangenhelme, Helmzier und Helmdecken zwischen den heftig bewegten, schildhaltenden Löwen. Der breite, rote Emailstreifen auf dem Schilde wohl nicht ursprünglich. Auf dem Schirmbrett keine Spur einer Querteilung. Der Oberteil des Helmes heute platt gedrückt und die Spangen verkrümmt. Auf der Rückseite eingestochen *FACTUM ANNO 1606 36 LOIT*. Der Widerspruch dieser Zeitangabe mit jener der Kämmerei-Rechnung ist schon von Wormstall so aufgeklärt, daß letztere bis zur Neuwahl des Rates am 20. Januar unter 1605 weitergeführt ist. Die Gewichtsangabe soll eine Kontrolle bei Abgabe und Übernahme des Wappens ermöglichen. Die Spielmannswappen dürfen mit den zum Teil silbernen, zum Teil hölzernen Büchsen der Stadtboten zum Einsammeln der Schatzungen und Strafgelder nicht verwechselt werden; vgl. darüber meine Angaben QuF III 324. Der stilistisch schwer in das Jahr 1605 einzuordnende, gotisch empfundene Entwurf der Schauseite ist wohl so zu erklären, daß sich Balke bei der Neuanfertigung ganz an die Vorlage der drei anderen älteren, 1562 bereits ausgebesserten Wappen halten mußte; der Entwurf darf m. E., obwohl keines von ihnen erhalten ist, mit Sicherheit Herman to Ring zugeschrieben werden.

DER HAHN (ABB. 552—555)

LITERATUR. Guillaume, Beschreibung der Stadt Münster, 1836, S. 273. Katalog der Kunsthistorischen Ausstellung in Köln, 1876, Nr. 2255. Katalog der Ausstellung des Altertumsvereins, Münster 1879, Nr. 670. A. Wormstall in QuF I 173. Max Geisberg, Die Goldschmiede-Gilde in M., 1914 (auch Ztschr. 72), S. 102. Max Geisberg in QuF III 326.

ARCHIVALIEN. Fortsetzung der Bestandsaufnahme des Gruthaus-Silbers von 1605. Wormstall, a. a. O. S. 226: *Anno 1621 haben aus befehch der herren die grutherren Conrat Gruter zum Ulenkotten und Johan Heerde doctor gekauft ein silbern verguldetes geschirr, so uber einer perlenmutter in der Form eines hanen gemacht. Wigt 4 \mathfrak{C} und 4 loet. 1621 GR: Item uth der Herrn bofell gekofft ein uberguldetes Geschier, so uber ein perlenmutter in modum eines Hanen gemacht, wecht 4 \mathfrak{C} 4 loett, dat loett vor 21 β ist 99 Rtlr., macht 231 m. Weill oick hier zu ein Kuffer so mit ledder uberzogen, als ist daiegen an wein vordan 3 m. 1650 GR: Meister Melchior Balcken zalet wegen renovierung des in gestalt eins hanen gemacheden geschiers 4 rtlr. 16 s. 1741 GR: Goldschmiedt Pislinger wegen reparirung des silbernen hans laut quitung 9 s. 4 d. 1748 GR: Goldschmiden Pißlinger für reparirten silbernen hanen zahlt laut quitung 1 rthlr. 7 s. 1783 RP 27. X.: ... beschlossen, das beym Grutante vorrätige Zinn zu 260 \mathfrak{C} , wie auch das daselbst und in der Kennerey vorrätige alte Silberwerk jedoch mit Ausschuß des Hanen zu verkaufen und dafür ein completes Service Fayance wie auch zwei Dutz Sevietten und ein Tischlaken von Damast nach dem ausgeschenen Muster und ferner annoch 3 Dutz Bildwerkeren Servietten ohne Tischlaken anzukaufen. 1774 RP 19. VIII. erste Erwähnung des Hahns als Ehrenbecher bei Besuch des mainzischen Abgesandten im Friedenssaale, ebenso 2. IX. 1775 bei Anwesenheit des Kurfürsten Maximilian Friedrich, 8. X. 1784 bei dem Besuche des Kurfürsten Max Franz, vgl. oben S. 348.*

ABBILDUNGEN. Lichtbild, 222×153 mm, Aufnahme F. Stodtner Nr. 98573. Autotypie 175×107 mm, Aufnahme Hermann Henke in QuF III Abb. 22; Brustteil, 118×108 mm, desgl. Abb. 24; Fußteil, 88×108 mm, desgl. Abb. 23; Kopf, 154×108 mm, Abb. 25. Dieselben Autotypien Abb. 552—555.

DER HAHN. Silber, teilweise vergoldet; vom Fuß bis zur Spitze des Hahnenkammes 41,2 cm hoch. Kopf und Hals bilden ein besonderes Stück, das als Verschuß auf den Brustteil des Tieres aufgesetzt werden kann. Der Oberrand des nach Abnahme des Halses sichtbaren glatten Mundstückes befindet sich 33,6 cm, der Oberrand des Schweifes 32,1 cm über dem Boden. Die größte Längenausdehnung beträgt 27,8 cm. Der Vogel steht mit beiden



Aufnahme Hermann Henke, 1927

Abb. 555. Der Kopf des Silberhahns (S. 386)

Beinen ohne sonstige Stütze auf einem Fußgestell, dessen untere Fläche ein Achteck von $16,2 \times 14,3$ cm bildet. Ein leicht mit Blattwerk gravierter Wulst unten leitet zu einem glatten, stark eingezogenen Mittelteil hinüber, dessen Wandungen durch aufgeschraubte, spangenartige, übrigens anscheinend durchweg erneuerte Zierglieder belebt sind und oben zu einer ovalen Scheibe emporführen, über der sich die gravierte, mit Blättern und Blumen bedeckte Wiedergabe des Erdreichs erhebt. Drei kleine, vollrund modellierte, silberne Eidechsen, die Naturabgüsse zu sein scheinen, und ein winziger Frosch beleben den Boden. Zwischen den Zehen

Das Rathaus

des Hahns liegt ein wenig aufgerichtet das Reliefwappen der Stadt, offensichtlich nicht mehr die alte Originalarbeit, sondern ein neuer Nachguß, der zu beiden Seiten des Schirmbrettes die Buchstaben *S*(tadt) *M*(ünster) zeigt. Der lebendig modellierte Kopf, die glänzend stilisierten großen Federn des Schweifes, die in ihrem Durcheinandergreifen und ihrer Zweifarbigkeit mustergültig genannt zu werden verdienen, stehen in einem gewissen Gegensatz zu der steifen, sich zurücklehnenen Gesamthaltung des Tieres, den kümmerlichen, in Scharnieren beweglichen Flügeln, die beim Leeren des Pokales emporschlagen. Die seltsam verdrückte und wenig natürliche Körperform, die sich weder mit den Beinen noch mit dem Schweife zu einer organischen Einheit zusammenschließt, die plumpen Oberbeine, die sich nicht aus dem Körper des Vogels, sondern aus einem eigenen Mittelgliede entwickeln, beweisen zusammen mit den reichen und kräftig profilierten vier Zierbändern, die sich auf allen vier Seiten um den Leib des Hahns legen, daß letzterer ursprünglich von einer Nautilusmuschel gebildet war. Erst als diese vermutlich bei irgendeinem Gelage zerschlagen wurde, trat an ihre Stelle der jetzige mit gravierten, fein gepunkteten Federn bedeckte silberne Körper, der unbedenklich mit Beziehung auf die Angabe der Grutrechnung von 1650 dem Meister Melchior Balke zugeschrieben werden darf. Das Beschauzeichen, das sehr deutlich seitlich am Fuße, aber noch ein zweites Mal, kaum sichtbar am Mundrand des Pokales wiederkehrt, ist jenes der Stadt Nürnberg, das Meistermerk jenes des Goldschmiedes Jörg Ruel, 1598—1625²⁵². Vermutlich ist der Pokal auf einem der Jahrmärkte in Münster erworben und braucht daher nicht gerade erst 1621 entstanden zu sein.

Ein kleiner Einsatzbecher, der 105 ccm gegenüber den 801 ccm des gesamten Pokalinnern faßt und an dem keine Spuren höheren Alters zu bemerken sind, wird schon 1836 von Guillaume erwähnt. Der Überlieferung nach pflegte aus ihm der abgehende Bürgermeister dem neuen zuzutrinken, dann aber den kleinen Becher schnell herauszuholen, die ganze große Höhlung mit Wein zu füllen und den Becher so dem neuen Bürgermeister zu präsentieren, der denselben ehrenhalber in einem Zuge habe leeren müssen. Diese Überlieferung ist mit der alten Ratsverfassung nur schwer in Einklang zu bringen, weil in der Regel der alte und der neugewählte Bürgermeister ein und dieselbe Person zu sein pflegten. Einer Rolle des Hahns bei der Wahl der Ratsherren, beim Ratszech oder sonst geschieht in den Protokollen nirgendwo Erwähnung. Eine unbedeutende Sage²⁵³, die an den Hahnen anknüpft, aber kaum über das 19. Jahrhundert hinaus zu belegen sein wird, ist in einem angeblich 1842 entstandenen Gedichte K. v. Brandensteins verewigt²⁵⁴, entbehrt aber jedes geschichtlichen Hintergrundes.

DER MÜNZBECHER (ABB. 556)

Silber, 13 cm hoch, mit einem inneren Durchmesser von 9,1 cm. In seine Wandungen sind je zwei Reihen von je sieben meist sächsischen Talern, in seinen Boden eine große Gedenkmünze

²⁵² Marc Rosenberg, *Der Goldschmiede-Merzeichen*, 3. Auflage, Bd. III, S. 160 Nr. 4086. Rosenberg führt 26 weitere Arbeiten seiner Hand auf, darunter Pokale in der Form eines steigenden Pferdes, eines Doppeladlers, zweier Schwäne und eines Rebhuhns. Vgl. auch Th. Hampe, *Nürnberger Ratsverlässe*, II Nr. 2053.

²⁵³ Das Krähen eines Hahnes in der belagerten, ausgehungerten Stadt habe die Feinde zum Abziehen bewogen. Der Silberhahn sei zur Erinnerung daran angefertigt worden.

²⁵⁴ Abgedruckt von P. Bahlmann, *Sammlung Münsterländischer Märchen, Sagen, Lieder und Gebräuche*, Münster 1898, S. 56.



Aufnahme Hermann Henke, 1927

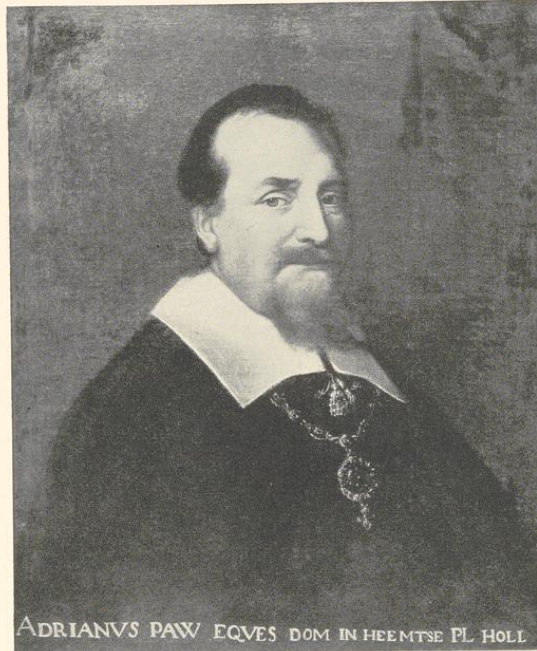
Abb. 556. Der Münzbecher

Engelbert Kettlers auf den Westfälischen Frieden von 1648, in seinen Deckel eine Wiedertäufmünze (Nachprägung) eingelassen. Nach dem Meistermerk Arbeit des Münsterschen Goldschmiedes Gottfried Storp, Meister 1663, † 1701. Vgl. Katalog der Ausstellung des Altertumsvereins von 1879 Nr. 660. QuF III S. 328 Anm. Vgl. Abb. 553.

Nicht zum alten Ratssilber gehörig, sondern 1904 als Vermächtnis des Stadtrats Julius Ficker in den Besitz der Stadt gekommen.

DIE MÜNZPRÄGMASCHINEN

Über die im Rathaus aufbewahrten, zum Münzen dienenden Werkzeuge vgl. Busso Peuß, Das Geld- und Münzwesen der Stadt M., in: QuFIV, 1931, S. 50 ff. Guillaume, Beschreibung der Stadt M., 1836, S. 272, erwähnt eiserne Werkzeuge, deren sich ein falscher Münzer zum Münzen bediente und die damals in der vergitterten Nische unter der Rathaushalle zu sehen waren. Darauf sei die im Gitter angebrachte Jahreszahl 1686 zu beziehen gewesen.



Aufnahme 1933

Abb. 557. Janbaptist Floris, Bildnis des Adriaen Pauw

DIE BILDNISSE DER GESANDTEN (ABB. 557—559)

LITERATUR. Adolf Hechelmann, Anhang über die Maler der Bildnisse der Gesandten, Ztschr. 32, 108. Albert Wormstall, QuF I 175. Anton Pieper, Die Maler des westfälischen Friedenskongresses, in: F. Philippi, Der Westfälische Friede, M. 1898, S. 183. Ivo Striedinger, Die Bildnisse in den Friedenssälen zu Münster und Osnabrück, in: QuF IV, 1931, S. 225. Max Geisberg, Der Maler der Gesandtenbilder im Friedenssaal, im M. A. 31. VII. 1931 Nr. 802.

ABBILDUNGEN

Bildnisse der beim westfälischen Friedensschluß zu Münster und Osnabrück versammelt gewesenen Gesandten. Mit biographischen Notizen (von Friedrich Wilhelm Frh. v. Raet und A. W. Möller), Münster 1824; 58 Steindrucke von Christian Espagne. Abbildungen der Bildnisse des Johann de Knüyt, Franz Wilhelm Bischof von Osnabrück, Hugo Friedrich v. Eltz und Claude Mesmes Graf d'Avaux in QuF IV, Tafel I, III, V und VIII, des Kaisers Ferdinand und Adriaen Pauw in Das schöne Münster II, 1930, S. 293, des Johann von Reumont in derselben Veröffentlichung III, 1931, S. 171, der beiden

letztgenannten und des Ferdinand Ernst Graf v. Wallenstein in der vorliegenden Veröffentlichung Abb. 557-559.

ARCHIVALIEN

1648 GR: *Ex commissione senatus et consensu dominorum tribunorum seint von den schilder Floris gekauft 34 contrafeiten der herren abgesandten, waruf ad computum bezahlet 200 rthr.* **1649 GR:** *Das von dem gruthaus dero Stadt Munster an mich underbenenten bezaelt sein 340 reichstal. für vierunddreisig Conterfeyten der furnembsten Hern Plenipotentiarien, ambassadoren und abgesandten, zu dem algemeinen fridestractaten zu Munster at zehen reichstal. jeder Stuck, solches zeuge ich underbenenter mit meiner egen handt underschrift actum Munster anno 1649 den 16 octob: Janbap Floris. Desgl.: Aus befehlich eins erb. rats und belieben herrn alter- und meisterleuten seint anno 1648 von den Brabender schilder Floris gekauft 34 schildereien der principalesten herren abgesandten zu den algemeinen fridestractaten für 340 rthlr., darauf in obg. jare bezahlet und berechnet worden 200 rthlr., nuhn aber in diesem iare an gen. Floris zahlet laut quitung die restirende 140 rthlr. Desgl. Mit meister Bernt Niehaus hleinschnitzlern wegen gemachter arbeit am gruthause und der schilderrahmen zu der herren abgesandten contrafaiten abgerechnet und laut rechnung und quitung bezahlt mit 19 rthr. 7 s. **1650 KR:** *Item M. Bernt Niehaus für Latten und Arbeit uff der rathkammer, da die Abkontrafetung der H. Plenipotentiarien anhangen, zahlt 1 rthr. 19 s. **1651 KR:** *Als die Herrn Burgermeister neben den Herrn Kemnern mit dem Herrn v. Steinfurt uff der Rathkamer einen trunk gedain und ihme uff sein begehren die Conterfetung der Herren Abgesandten gezeigt, an Unkosten als Konfekt und Bier darauff gegangen 2 rthlr. 7 s. **1662 KR:** *Meister Bernt Neuhaus, daß er mit seinen Gesellen der Abgesandten Schildereien auf der Rathkammer helfen aufhangen und oben von der Bibliothek abtragen, zahlt 14 s. **1664 KR vor 25. V.:** *Als der Abgesandten Contrafeiten aufgehangen vor Negeln, draet und Arbeitslohn geben 16 s. **1681 KR VIII. 6.:** *Henrichen Zurwey wegen affigierten Schildereien uff die Ratskammer zahlt 14 s. Desgl. XI. 3.:* *Henrichen Zurwey wegen Abnehmung und Hinlegung (usw.).* **1682 KR III. 26.*******

bzw. XII. ebenso, 1683 VI. 12. und X. 17. desgleichen, 1684 VI. 1. und XI. 1. desgleichen, 1687 X. 25.: wegen Abnehmung und Hinsetzung der Schildeereien von der Rathskammer uf die Bibliothek. Ebenso 1692 V. 12. und 1694 IX. 12. KR 1720: An (Johann Mauritz) Verkrüssen mahlern für veränderten nahmen auf den contrefaiten der herrn abgesandten auf der ratkammer laut quitung 2 rthlr. 9 s. 7 d. KR 1749: Mahlern Dammelet wegen renovierten nahmen deren portretteren auf grossen rahstuben, auch angestrichenen rollhausgen und sonstigen zahl l. q. 14 rthlr. 7 s. 1753 KR: Mahlern Damlet für reinigung der schildeereien und sonstiges anstreichen behuef der stadt zahl l. q. 4 rthlr. 7 s. 1775 KR: Mahlern Rienermann seine rechnung für auf der grossen ratkammer geputzeten mahlereien . . . (usw.). 1783 RP 24. X.: Die neue rahmen um die portrets der gesandten auf der grossen ratstuben wären a dominis camerariis bestmöglich zu accordinen. 1784 RP: Schreimern König für 36 rahmen l. q. 30 rthlr. Dem Gabeler für 36 lackirten und verguldeten rahmen 36 rthlr. Für neuen linnen behuef der gesandten aufm rathause und vernissen derselben 20 rthlr. 1786 KR: Dem Mahlern Rienermann laut q. 17 rthlr. (vermutlich hierhergehörig). Stadtregistratur, Akten: Umbau des Rathhauses, Maler Welsch legt 20. IX. 1853 drei auf neue Leinwand gezogene Gesandtenbilder vor und erhält den Auftrag, weitere 23 Bilder zu retoiieren. Desgl.: 7. VII. 1884 erhält der Maler Heinrich Diekmann den Auftrag, die Bilder wiederherzustellen. Zuletzt wurden sie 1921 durch Anton Soetebier instand gesetzt.



Aufnahme 1933

Abb. 558. Janbaptist Floris, Bildnis des Grafen F. E. Wallenstein

DIE BILDER. 36 Ölgemälde auf Leinwand, 73×60 cm groß, im allgemeinen gut erhalten, ohne stärkere Übermalungen, mehrfach schon in älterer Zeit gereinigt und wenigstens zweimal auf neue Leinwand gezogen. Das Verzeichnis der Dargestellten, des Kaisers, der Könige von Spanien und Frankreich, der 32 Gesandten und des Stadtkommandanten von Münster Johann v. Reumont, in QuF IV 231. Die beiden Bildnisse, die nicht zu den 34 von Floris gekauften gehören, sind jene Reumonts und des schwedischen Gesandten Matthias von Björnklau. Letzteres weicht m. E. in seiner Malweise und in der dreizeiligen Beschriftung auf braunem Grunde von den übrigen Gemälden offensichtlich ab. Der Überlieferung, auf einem der Bilder sei bei einer früheren Restaurierung an einer heute bedeckten Stelle sicher der Name Terburg gelesen worden, ist kein Wert beizumessen. Alle 34 Bildnisse sind gleichwertig²⁵⁵, flach und leblos, und

²⁵⁵ Auch das Bildnis des Godard van Reede halte ich nicht für um soviel besser, daß es einer anderen Hand, geschweige gar der eines Meisters wie ter Borch, zugeschrieben werden könnte.



Aufnahme 1933

Abb. 559. Unbekannter Maler. Bildnis des J. v. Reumont

ersteren übereinstimmenden Gesandtenbildnisse zu ihrem weit überwiegenden Teile die Künstlerangabe *Anselm van Hulle pinxit* aufweist. Als Stecher nennt sich eine Reihe von Antwerpener Meistern. Hulle erhielt 9. III. 1648 ein Privileg auf die Herausgabe der in Kupfer gestochenen Bildnisse der Gesandten²⁵⁷. Ein ähnliches Sammelwerk hatte 1645 Anthonius van Dyck in seiner berühmten Ikonographie herausgegeben, und wie bei ihm die zum Teil erhaltenen Vorlagen in kleineren Zeichnungen und Grisailen bestanden, so werden auch Hulses Bildnisse, die er in Antwerpen kopieren ließ, ähnlich kleine, leicht zu transportierende Bildchen gewesen sein. Für Hulle sind die Gemälde des Friedenssaales viel zu gering. Künstlerisch sind sie nicht besser als die Stiche²⁵⁸. Beide werden als Kopien nach denselben, bisher noch nicht wieder nachgewiesenen, nach dem Leben angefertigten, kleinen

²⁵⁶ Die erste Ausgabe dieser Bildnissammlung, die nach Pieper aus 37 Blättern bestand, erschien 1648, die zweite 1649 mit 76 Blättern. Auf diese Kupferstiche beziehen sich die von Wormstall S. 248 veröffentlichten Angaben der GR über die Verehrung von 20 Rtlr., die 1648 ein statischer Schilder erhält, welcher der herren abgesandten contrafait dem rahte verehrt, und von 70 Rtlr., die 1650 der Niederlandischer schilder N. (!) von Hulle erhält, der

der beiden herren burgermeister contrafeiten in kupfer gestochen, auch selbige abgescildert und in der herren abgesandten buich gestellet.

²⁵⁷ A. Bredius in Obreens Archief voor Nederlandsche Kunstgeschiedenis, Bd. VII, S. 137.

²⁵⁸ Vgl. die Gegenüberstellung der drei Bildnisse in beiden Ausführungen in QuF IV, Tafel I—VI.

gewiß nicht vor dem lebenden Modell gemacht. Der geringe Preis von 10 Talern für das Stück scheint durchaus der Qualität angemessen. Auf der Rückseite des Bildnisses des kaiserlichen Gesandten Krane steht die unverdächtige Signatur *Janbap. Floris fecit 1646*. Sonstige Werke von ihm scheinen sich nirgendwo erhalten zu haben. Nach den Stadtrechnungen erhielt ein armer, aus Italien kommender Pasant Joan Baptista Floris am 28. VII. 1668 vom Rate auf seine Bitte ein Almosen von 3 Schillingen. Schon Hechelmann bezieht diese Angabe auf den Maler der Gesandtenbilder, wohl mit Recht.

Neuerdings hat der Münchener Archivrat J. Striedinger die Münsterischen Bilder dem Anselm van Hulle zugeschrieben, da die bekannte Kupferstichfolge²⁵⁶ der teils gleichzeitig, teils gegenseitig mit den

Originalskizzen Hules sein, die dieser aus irgendeinem uns unbekanntem Grunde schon 1646 in Münster seinem Landsmann, vermutlich gegen Bezahlung, zugänglich gemacht haben wird.

In älterer Zeit scheinen die Bilder im Winter in der Bibliothek aufbewahrt worden zu sein. Der Steindruck Espagnes zeigt 9 Gemälde oben vor der Nordwand, 26 in zwei Reihen an der Westwand, und das Bildnis Reumonts getrennt davon. Die heutige Anordnung von 1921.

RESTE EINES HIMMEL-BETTES

Die schön geschnitzten Teile, die ihre alte Bemalung erhalten haben, befanden sich schon 1836 im Friedenssaal und wurden dort überlieferungsmäßig als Bettlade Johann von Leidens bezeichnet²⁵⁹. Daß sie aus zeitlichen Gründen nichts mit ihm zu tun haben kann, betont schon J. Grüter²⁶⁰ und datiert sie um 1550. Sie stammt aus dem Wohnhause

Knipperdollings, heute Prinzipalmarkt Nr. 41, wo sie sich 1759 noch befand und als Bettstatt Bernhard Knipperdollings bezeichnet wurde²⁶¹, eine Zuschreibung, die natürlich ebenso zu verwerfen ist. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß es sich um dieselben Stücke handelt. Wann sie in den Friedenssaal gekommen sind, ist nicht bekannt. Beschreibung und Abbildungen folgen im nächsten Bande unter Prinzipalmarkt 41.

TRUHE. Der Eichenholzkasten 2,06 m lang, 0,73 m tief, 0,61 m hoch mit geschnitzten, 34 cm hohen, 33 cm breiten Fußbrettern mit Darstellungen drachenartiger Tiere. Eisenbänder mit gotisch stilisierten Beschlagenden, teilweise erneuert. Erste Hälfte 16. Jahrhundert. Um 1910 von Professor Franz Jostes in Münster erworben.

²⁵⁹ Guillaume, Münster, S. 273.

²⁶⁰ Johann Kuper, M. 1914, S. 18.

²⁶¹ Ztschr. 61, 35.



Aufnahme 1933

Abb. 560. Der Meister von Liesborn: Die Mutter Gottes (S. 394)



Aufnahme 1933

Abb. 561. Unbekannter Meister: Die Anbetung der Könige (S. 396)

DIE KISSEN

26 Sitzkissen für die Bänke der Ratskammer (24 Ratsherren, Stadtsekretär und Syndikus). 54×54 cm. Vorderdecke Gobelinstoff, Rückdecke Leder. Alle sehr beschädigt und geflickt. Verfärbung und Schadhaftheit machten eine Lichtbildaufnahme unmöglich. Die Hälfte der Kissen zeigt auf der Vorderseite das Stadtwappen von gotischer Form mit schmale, rotem Balken innerhalb eines quadratischen, blau und weißgefärbten Rahmens auf dunkelblauem Grunde an einem Riemen aufgehängt. An den Ecken des Rahmens scheinen blaue Quasten zu hängen. Die äußere Fläche gelbbraun mit dunklerem, eingewebtem Blatt- und Astwerk. Entstehungszeit vermutlich um 1537. Die andere Hälfte der Kissen zeigt das Stadtwappen mit breitem Balken innerhalb eines grünen Blätterkranzes auf graublauem Grunde mit Granatmuster. Schildform der Frührenaissance. Vermutlich aus der Zeit der Wiedereinführung der alten Stadtverfassung 1553.